

"Systemsprenger"

Unbändige Wut

Seite 3/3: Eltern zurückholen aus ihrer Lethargie



ARTIKEL ALS ZEIT AUDIO HÖREN

Und es führt zur Überforderung der Fachkräfte, die bei jedem Fall neu überlegen müssen, welche Hilfe passen könnte, ohne sicher zu sein, ob sie mit ihrer Einschätzung richtig liegen. Nicht nur die Ämter, auch die Einrichtungen der Jugendhilfe sind Orte permanenter Überlastung. Die Fluktuation ist groß, verlässliche Bindungen zu Heimkindern sind fast unmöglich. Und gerade Systemsprenger, sagt Kindler, verlangen ihren Betreuern alles ab: "Wenn ein Kind schreit 'Du Arsch!' und immer ablehnend reagiert, wirkt das auf die Bindungsbereitschaft der Erzieher zurück." Niemand wisse vorher, ob sich in einer Einrichtung jemand finde, der überhaupt einen Zugang zu dem Kind entwickeln kann.

In den meisten Heimen gehe es um eine Art "Regelsozialisation", sagt Kindler. Ein Systemsprenger aber habe an kaum etwas mehr Spaß als am Regelbruch. "Der weiß, was zu tun ist, um die Maschinerie in Gang zu halten. Verwüstung, Gewalt. Darauf folgt mit Sicherheit der Rausschmiss." Andere Heime lehnen dann dankend ab. Am Ende ist niemand mehr da, der noch an Rettung glaubt. Laut Kinder- und Jugendhilfereport 2018 [<https://www.dji.de/themen/jugend/kinder-und-jugendhilfereport-2018.html>] werden nur 47 Prozent aller Heimerziehungsmaßnahmen planmäßig beendet. "Und jeder Bruch führt zu einer weiteren Intensivierung der Probleme", sagt Kindler. Dabei zeigen zumindest ältere Untersuchungen, dass Jugendhilfe wirken kann. Die Jugendhilfe-Effekte-

Studie kam 2007 zu dem Schluss, dass in 70 Prozent aller untersuchten Fälle trotz problematischer Ausgangslagen eine Verbesserung erreicht werden konnte.

53 Prozent

Heimerziehungsfälle, die nicht planmäßig beendet werden

Im Ravensburger Jugendamt sagt Konrad Gutemann: "Es gibt immer eine Lösung." Immer häufiger sind das für ihn die Eltern. Ausgerechnet die? Sind nicht sie in der Regel der Ursprung für das antisoziale, aggressive Verhalten ihrer Kinder? Man brauche die Eltern als "Perspektivgeber", sagt Gutemann, weil sie oft die Einzigen seien, auf die die Kinder noch reagierten. Und zu denen die Kinder zurückwollen.

Michael Biene ist der Mann, der Jugendämter in ganz Deutschland darin ermutigt, sich heranzuwagen an die oft stark belasteten, häufig auch überforderten Eltern. In Rollenspielen vermittelt der Leiter des Instituts für Systemische Interaktionstherapie in Bern den Mitarbeitern Vorgehensweisen, um Eltern so anzusprechen, dass diese wieder aktiv werden. Es gebe keine Garantie, sagt Biene, dass die Eltern, die sich oft als Versager fühlen, kooperieren und dass dies die Entwicklung des Kindes ändert. Aber wenn es gelinge, geschehe Erstaunliches. Biene erzählt von dieser Mutter: Ihr Sohn war in drei Berliner Psychiatrien, erhielt eine Reihe weiterer Hilfen. Nichts funktionierte, immer wurde es nur schlimmer. Der Junge galt als unbeschulbar, die Prognosen gingen von einer langen Jugendhilfekarriere aus.

Als Biene die Mutter kennenlernte, konnte sie kaum sprechen, so viel weinte sie. Aber sie ließ sich ein auf das für sie zugeschnittene Hilfsangebot. Der Junge ging nach einigen Monaten wieder zur Schule, wurde einer der Besten in seiner Klasse. "Solche positiven Verläufe sind nicht die Regel, aber auch nicht unwahrscheinlich", sagt Biene. Gelingen es, die Eltern zu aktivieren, seien sie die wirksamsten Partner.

QUELLEN

- Ein Gespräch mit der Regisseurin **Nora Fingscheidt** über ihre Recherchen in Kinderheimen und Psychatrien
- Das Buch *Kinder, die Systeme sprengen* (zwei Bände) von Menno Baumann, Professor für Intensivpädagogik
- Ein Aufsatz der Pädagogin Susanne Siebholz über die schulische Situation von Kindern in Heimen im Journal *Soziale Passage*

Heranwachsende, die über viele Jahre im System umherirren, verlassen die Heime, Wohngruppen oder Pflegefamilien oft ohne Schulabschluss und sind nach der Volljährigkeit häufig schnell wieder auf staatliche Unterstützung angewiesen. Auch deshalb der Versuch, die Väter und Mütter zurückzuholen aus ihrer Lethargie. Wieder den Eltern zu vertrauen sei manchmal ein Risiko, sagt Konrad Gutemann. Aber solange das Sorgerecht bei ihnen liege, "haben sie die Verantwortung, nicht wir als Amt".

Im Film rennt Bennis Mutter angesichts der Aufforderung, ihre Tochter wieder zu sich zu nehmen, hilflos weg. Die Frau vom Jugendamt bricht danach heulend auf dem Flur des Kinderheims zusammen.

Ausgewählte Quellen und Links zu diesem Thema finden Sie hier

[<https://www.zeit.de/wq/2019-38>]